

18.09.1978 Günter Rapp, Wanderung über Reichwalde, Mocholz, Rietschen nach Uhsmandorf:

*„10.40 Uhr: Mochholz erreicht. Gleich beim ersten Gehöft links des Weges, wo sich eine alte Blockscheune befindet, sah ich ein langgestrecktes kleines Wohnhaus in den Grundmauern bis zu einer gewissen Höhe rechteckige aus Schlacke gepreßte Steine aus blau-grauer Eisenschlacke vermauert, wie ich sie im gleichen Größenverhältnis und Farbe in Kreba überall sah. Diese Steine aber stammten nicht vom Eisenhammer Mocholz, da dieser schon vor unendlich langer Zeit eingegangen ist und man damals, als der Hammer noch in Betrieb war, diese Rohstoffverwendung noch nicht kannte. Die geformten aus Schlacke bestehenden Steine stammen wohl von einem Eisenhammer, der länger bestand, evtl. Kreba oder Boxberg.“*

*Um 10.45 Uhr an der Mühle Mocholz, Grundstück Nr. 38. Im Anwesen kann man noch den älteren Teil der Mühle mit den Fachwerkresten erkennen und dann die verschiedenen Erweiterungen. Ein Gebäude des Mühlenkomplexes ist versehen mit der Inschrift „H.B.1936“. Das heißt Hans Bartz, der das Gebäude 1936 erbaute. Zur Zeit wird die Mühle von der LPG genutzt zum Schroten. Der Mühlgraben als Untergraben ist noch vorhanden, ist aber nur mit Restwasser vom Grund- und Regenwasser auf der Sohle bedeckt. Der unendlich lange Mühlgraben zweigt in Viereichen vom Weißen Schöps ab und fließt bei Zweibrücken in diesen zurück. Die ehemalige Wehrstelle bei Viereichen ist noch zu erkennen, auch der größte Teil des Mühlgrabenverlaufes in Richtung Mochholz, aber trocken. Im Mühlenhof sah ich eine ganze Menge kleiner blau-grauer Eisenschlackenstückchen herumliegen. Auch hier soll ehem. Ein Eisenhammer gestanden haben. 1597 wird er noch erwähnt. Die Einwohner haben früher und auch in unserer Zeit oft Eisenschlackenstückchen auf den Feldern bei der Feldarbeit gefunden und dies nicht zu knapp.“*

Köhler schreibt in seinen Büchern aus der Oberlausitz (Köhler, Johann August Ernst: Die Geschichte der Oberlausitz, Görlitz. 1855 SLUB digital):

*„Mochholz, das ruhig auf waldloser Fläche von aller Welt wie abgelegen liegt, gleich einem verlassenem Kinde, um welches sich Niemand mehr kümmert. Viel aufgegrabene Eisenschlacken dürften auf ein Hammerwerk verweisen, das, an dem Schöps gebaut, dem Wandel unterlag und keine Spur von sich mehr hinterlassen, als jene Blauen Schlacken, die uns bei jedem Hammer begegnen.“*

Rapp: *„Wir wissen nicht genau, ob der ehem. Hammer genau an dieser Stelle der jetzigen Mühle oder an einer anderen Stelle gestanden hat. Die Mühlstätte wird aber als ehem. Hammerstätte vermutet. Der sorbische Name Mucholc ist durch die Entstellung aus Wuhelc angeblich gebildet worden, was Kohlenmeiler heißen soll. Holzkohle bildete ja für die Eisenhämmer einen wichtigen Grundstoff. Man findet auch mitunter in den vielen Eisenschlackensteinen noch Holzkohlestücken vor. Zerschlägt man einen größeren Stein, so kann man Holzkohle von über 100 Jahren und mehr sozusagen fabrikfrisch vor sich sehen.“*

*Die Mochholzer Wassermühle gehörte auch einige Zeit zur Herrschaft Kreba. Im 1. Weltkrieg bestand in der Mühle eine Ölpresse. Vor 1919 gehörte schon eine Bäckerei zur Mühle. 1919 herum machte sich ein Neubau an der Mühle notwendig, der unter dem Besitzer Baron v. Schlotheim/Kreba stattgefunden hat. 1936 hat der neue Besitzer Hans Bartz eine massive Bäckerei im Mühlenhof errichtet. Bartz war schon 1930 Besitzer der Mühle, die vom Baron v. Schlotheim gekauft wurde. Gleich in der ersten Zeit, also 1930, herrschte hier ein großes Hochwasser. Die ganze weite Schöpsaue war ein großer See. Die Mühle stand aber wegen dem Gefälle für das Mühlrad doch etwas hoch und ragte wie eine Insel aus der Wasserfläche heraus. Dieses Wasser hielt lange an, mindestens 8 Tage. Da gerade Kirmes war, war es für die Leute besonders schwer, an ihren Kirmeskuchen zu kommen. Die Einwohner von Zweibrücken mußten über Viereichen zur Mühle Mochholz kommen oder sich mit dem Kahn transportieren lassen. Einen Kahn besaß die Mühle. Die Müllerei mußte beim Hochwasser ruhen. In der Bäckerei herrschte nur Hochbetrieb und die Leute kamen zu ihrem Kuchen. Sonst wurde die Mühle in den 30er Jahren schon elektrisch angetrieben. Es wurde aber noch während des Krieges ein neues Mühlrad angeschafft aus einer Wassermühle in*

*der Gegend Kreba/Förstgen, da das alte Mühlrad morsch war. Dieses Mühlrad hatte einen Durchmesser von 4 m und saß in einer Radstube, war also von außen nicht zu sehen. Als Hans Bartz in den faschistischen Krieg mußte, hat seine Frau Erna Bartz, die jetzt zum Zeitpunkt der Berichterstattung, über 70 Jahre alt ist, mit Wasserkraft weiter gemahlen und zwar über den Krieg hinweg, bis ihr Mann aus dem Kriege zurückkam aus der Gegend Dänemark/Schleswig-Holstein. Das neu angeschaffte Mühlrad stammte von einem gewissen Schubert auf einer Mühle im genannten Abschnitt Kreba/Förstgen. Nach dem II. Weltkrieg bist dann Hans Bartz noch eine Weile auf der Mochholzer Mühle geblieben, dann aber 1957 nach Werda bei Rietschen zu seiner dortigen Wassermühle, die er als 2. Mühle schon vor dem Kriege besaß. Die Mochholzer Mühle wurde von der LPG übernommen, von der sie zur Zeit noch betrieben wird, natürlich mit Elektromotor. Mitte der 30er Jahre war wieder ein Hochwasser. Dabei wurden dem Müller die Getreidepuppen vom Arbeitsdienst aus dem Wasser gerettet. Auch in den vergangenen Jahren und Jahrhunderten hat dieser Landstrich zwischen Daubitz- Rietschen-Hammerstadt- Mochholz- Boxberg oft unter verheerenden Hochwasser gelitten. Im Volke wurde der Spruch geprägt: „Entweder Hochwasser oder Dürre“.*

*Der Weiße Schöps wälzt sich ja hier in ost-westlicher Richtung durch eine ausgesprochen sandige Heidelandschaft. Regenwasser wird schnell vom durchlässigen Boden aufgesogen!“*

*„Als Frau Bartz in den Kriegstagen 1945 allein stand, kamen deutsche Soldaten mit dem Auftrag, die Mühle zu sprengen, so wie es schon mit den Brücken der Gegend geschah. Da aber Frau Bartz nicht von der Mühle wollte, haben die Soldaten davon Abstand genommen und die Mühle blieb somit erhalten.“*